

spezifischen Mittelalterlichkeit im Gegensatz zur heutigen Atomisierung der Zeitmessung und der Säkularisierung des Weltbildes erst richtig greifbar wird.

C. L.

Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter, hg. von Jan A. AERTSEN und Andreas SPEER (*Miscellanea Mediaevalia* 25) Berlin u. a. 1997, Walter de Gruyter, XXII u. 848 S., zahlreiche Taf., Abb., ISBN 3-11-015716-0, DEM 558. – Man kann den Mediävistentagungen des Kölner Thomas-Instituts nachsagen, was man will, aber eines nicht: daß das jeweilige Thema nicht aus einer 360-Grad-Perspektive fokussiert und das Resultat der vielfältigen Denkanstrengungen in zügig erscheinenden, voluminösen Tagungsbänden dem interessierten Publikum zu einem – aus Anlaß des 25. Bandes sei es gesagt – prohibitiven Preis vorgelegt würde. Diesmal (zum Vorgängerbd. vgl. DA 53, 390 f.) sind es insgesamt 45 Beiträge, die sich auf zwölf Themenblöcke verteilen: Dem physischen Raum sind die ersten drei Abschnitte vorbehalten, die „spekulative Entfaltung des Raumbegriffs“ und die theologischen, tropischen, semantischen und metaphorischen Dimensionen bilden die Abschnitte vier bis sieben, geographische, rechtliche und historische Kategorien von Raumvorstellung bzw. -erfassung werden in Abschnitt acht und neun abgehandelt, während „Heilraum und Kultraum“, der „Raum in der Musik“ und „Bildräume und Raumwahrnehmung im Wandel“ die thematischen Schlußgruppen bilden. Da es hier aus Raumgründen (!) nicht möglich ist, die einzelnen Aufsätze auch nur thematisch aufzuführen, muß sich der Rezensent – sehr wohl wissend, daß manch interessanter Beitrag damit ausgeklammert bleibt – darauf beschränken, die Beiträge der Sektionen VIII und IX, die von vornherein auf ein etwas ausgeprägteres Interesse bei den DA-Lesern hoffen dürfen, in aller Kürze vorzustellen: Marina SMYTH, *Perceptions of Physical and Spiritual Space in Early Christian Ireland* (S. 505–524), legt vornehmlich anhand der aus dem 7. Jh. stammenden Schrift *De mirabilibus Sacrae Scripturae* und des *Liber de ordine creaturarum* dar, daß sich die Iren keinen ‚leeren‘ Raum im Universum vorstellen konnten, beschäftigt sich weiter mit den (unklaren) Vorstellungen von der Lage des Paradieses, den Ansichten über die geographische Größe des Hl. Landes, der zentralen Lage Jerusalems und schließlich der des Jenseits, das in keinem definierbaren räumlichen Zusammenhang mit der körperlichen Realwelt stand. – Brigitte STARK, *Terra repromissionis Sanctorum*. Die Reise des Heiligen Brendan zum irdischen Paradies (S. 525–539, 4 Abb.), schildert recht anschaulich die Reise des „irischen Odysseus“ vor dem Hintergrund umlaufender Jenseitsvorstellungen. – Marie BLÁHOVÁ, *Geographische Vorstellungen und Kenntnisse der böhmischen mittelalterlichen Chronisten* (S. 540–556), beschäftigt sich mit den respektablen geographischen Kenntnissen des Prager Domherrn Cosmas und seiner Fortsetzer, des Kanonikers von Vyšehrad und des Mönchs von Sazawa, ferner mit den Annalen von Hradisch und weiteren böhmischen Geschichtswerken. – Anna-Dorothee VON DEN BRINCKEN, *Terrae Incognitae*. Zur Umschreibung empirisch noch unerschlossener Räume in lateinischen Quellen des Mittelalters bis in die Entdeckungszeit (S. 557–572, 9 Abb. und 4 Taf.): *Terrae incognitae* waren in der ma. geographischen Vorstellung lange Zeit Regionen, die von der Ökumene aus wegen unpassierbarer Klimazonen nicht erreichbar schienen, aber prinzipiell als bewohnbar galten. Mit der Ptolemäus-Renaissance entfielen solche Hindernisse und die „unbekannten Gegenden“ begannen, Ent-